

Das Buch der Flüchtlinge – Anmerkungen zum Religionsunterricht am GYP

Im letzten Schuljahr erlebten wir nicht nur in den Medien, dass etwas in Bewegung ist. Menschen aus vielen Länder der Erde kommen oder besser versuchen nach Europa und vor allem auch zu nach Deutschland zu kommen. Vor zwei Jahrzehnten während des Krieges auf dem Balkan hatten wir schon eine ähnliche Situation. Nun aber sind es keine vorwiegend innereuropäischen Probleme mehr, sondern die Flüchtlinge kommen aus Afrika und Asien und die Zahlen sind kaum vergleichbar mit damals, abgesehen davon, dass die Prognosen noch ganz andere „Wander“-Bewegungen vorhersagen.

Auf diese Situation müssen wir auch im Religionsunterricht eingehen. Es ist ja vor allem auch ein Thema für unsere Schüler, denn aller Voraussicht nach werden wir nicht nur jetzt aktuell, sondern in den kommenden Jahrzehnten damit umgehen und daran arbeiten müssen. Dabei nehmen die Schule und vor allem auch der Religionsunterricht eine wichtige Rolle ein: Das christliche Menschbild gebietet nämlich einen caritativen Umgang mit Hilfsbedürftigen, und zwar uneingeschränkt.

In der Bibel ist das Thema der Flucht von Zuhause und der Hoffnung auf eine Heimkehr von Anfang an ein zentrales. Der Anfangsgottesdienst der 5. Jahrgangsstufe steht mit Abraham etwa unter dem Motto der Hoffnung auf die Heimkehr in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Dass heute gerade aus dem Gebiet des so genannten „Fruchtbaren Halbmondes“ – v.a. Irak, Syrien und Libanon – Verfolgte Zuflucht bei uns suchen, verbindet uns mit der Zeit Abrahams vor Tausenden von Jahren. Die Erfahrung von Flucht und Vertreibung ist aber auch an vielen anderen Stellen im Alten Testament ein wesentliches Motiv in der Entwicklung eines monotheistischen Gottesglaubens, der den gütigen und barmherzigen Schöpfer in den Vordergrund stellt. Insbesondere Propheten wie Jeremia oder Jesaja predigen einen friedvollen Umgang der Menschen untereinander. Das Gebot der Nächsten- (Lev 19,18) und Fremdenliebe (Lev 19,33f) sowie die Schutzrechte für Arme und Unterdrückte (Ex 22 usw.) sind zentrale Gebote des AT und prägen die Hoffnung der Menschen auf ein friedliches Zusammenleben in einem „Land, in dem Milch und Honig fließen“.

Aber auch im Neuen Testament ist die Fluchtthematik von Anfang an bestimmend. Nicht nur dass die – historisch kaum verifizierbare – Kindheitsgeschichte Jesu im Matthäusevangelium mit der Verfolgung durch Herodes fast schon erschreckende Analogien zu heute aufweist; Jesus beginnt im ältesten Evangelium nach Markus seine Predigt an einem Ort, der nicht nur die Grenze des Römischen Reiches markiert, sondern auch die Ankunft des jüdischen Volkes nach langer Flucht aus Ägypten im verheißenen Land: in Kafarnaum, dem Dorf des Propheten Nahum. Jesu Weg endet in Jerusalem, wobei er im Unterschied zu vielen Zeitgenossen den friedlichen Weg wählt, dabei aber auch sein Leben hingibt. Jesu erweitert die Gebote der Nächsten- und Fremdenliebe um das praktisch zu vollziehende Gebot der Feindesliebe (Mt 5,43ff), ohne Rücksicht auf sein eigenes Leben. Seine Predigt kann damit auch als eine Art Hoffnung auf Heimkehr verstanden werden, und zwar durch ein bedingungsloses Eintreten für ein friedliches Miteinander. Nur so kann ein Reich Gottes, ein Reich Gottes auf Erden

kommen, eine Hoffnung, die schon Abraham mit seiner Vorstellung von einem Land, in dem Milch und Honig fließen, hatte.

Der Religionsunterricht kann und soll so in der Vermittlung der zentralen Aussagen des jüdisch-christlichen Glaubens das Verständnis für ein Grundproblem der Menschen erwecken. Er kann aber auch praktische Anleitungen und Hilfestellungen im Umgang damit liefern, wie wir den Flüchtlingen und Bedürftigen begegnen können. In verschiedenen Projekten leisten die Schüler unserer Schule ihren Beitrag dazu, dass Menschen Hoffnung auf ein friedliches und sicheres Leben, wenn auch vielleicht nicht immer in ihrer ursprünglichen Heimat, haben können: durch Spendenaktionen zu Ostern, durch Mitarbeit in der Flüchtlingshilfe, durch einen Basar in der Unterstufe usw. Vor allem aber soll der Religionsunterricht auch Vorurteile abbauen. Erst dann können wir den Menschen, die auf der Flucht vor Gewalt, Hunger und Umweltkatastrophen sind, das Gefühl einer Heimat geben, wie es die Bibel im Alten und Neuen Testament verheißt. Damit wird der Religionsunterricht aber auch in den nächsten Jahren, wenn man die Prognosen beachtet, eine zentrale Aufgabe an unserer Schule haben und wir aus dem „Buch der Flüchtlinge“ weiterhin lernen können, um die Caritas, die Liebe zum Nächsten und Fremden, ja sogar zu den Feinden - auch wenn es oft schwer fällt - verwirklichen zu können.

Für die FS Religionslehre: R. Losert